

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postlohn 2,20 M.

№ 64.

Danzig, Sonnabend, den 17. März 1888.

16. Jahrgang.

Die Beisetzung Kaiser Wilhelms.

Sämtliche Glocken der Stadt Berlin verkündeten gestern vormittag von 11 bis 12 Uhr schwer und bang, daß die Stunde gekommen, in welcher die sterblichen Überreste des ersten deutschen Kaisers beigesetzt werden sollten. Im Dome wurden die Trauerfeierlichkeiten durch ein sanftes Orgelspiel eingeleitet, während dessen der Oberst-Kämmerer Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode und die Staatsminister sich zu beiden Seiten des Sarges hinter die Tabourets, auf welchen die Insignien auf Rissen von Silberstoffs ruhten, aufstellten. Darauf nahm der General der Infanterie und kommandierende General des Gardekorps v. Pape seinen Platz mit dem Reichspanier am Kopfende des Sarges; die beiden ihn begleitenden Generaladjutanten, Generalleutnant Graf v. Lehndorff und Generalleutnant Anton Fürst Radziwill, stellten sich rechts und links mit gezogenen Degen neben ihn. Nach und nach stellten sich die fürstlichen Personen ein und begaben sich an die für sie reservierten Plätze. Kurz vor zwölf Uhr erschien der Kronprinz Wilhelm im Dome. Der Kronprinz stellte sich auf inmitten des Schiffs hinter dem Reichspanier, neben ihm die Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, ganz in seiner Nähe der Großherzog von Baden, die Prinzen Heinrich und Albrecht, die übrigen Prinzen des Königshauses, der österreichische Kronprinz Rudolf, der Großfürst-Thronfolger und die Großfürsten Michael und Nikolaus von Rußland; ferner der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Italien, Dänemark und Griechenland in der Uniform ihres Landes, die Prinzen von Bayern, der Großherzog von Hessen und alle übrigen Fürstlichkeiten. In nächster Reihe im Schiff der Kirche hatten die Vertreter der fremden Mächte, darunter der französische General Billot mit Begleitung, Platz genommen. Die Diplomatenloge war voll besetzt. Sobald der Kronprinz erschien gab der Ober-Zeremonienmeister der Orgel ein Zeichen, diese stimmte sofort in mächtigen Klängen einen Choral an, nach dessen Beendigung der eigentliche Trauergottesdienst begann. Nachdem die Hofprediger Stöcker und Schrader mehrere Stellen aus der heiligen Schrift verlesen und der Domchor zwischen den Lesungen zwei Choräle gesungen, hielt der Oberhofprediger Kögel am Sarge des Entschlafenen die Gedächtnisrede mit Zugrundelegung des Textes: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener ruhen in Frieden, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“ Der Oberhofprediger hob hervor, mit der Kaiserin und mit dem Kaiserjohne, der trotz des eigenen Leidens in unsere Mitte zurückkehrte, mit der Tochter, die sich von der Totenbahre ihres Sohnes erhob, um am Krankenbette des Vaters zu stehen, mit dem ganzen Königshause trauere das ganze Volk um den Kaiser, der den Deutschen die Einheit gegeben, und der ein leuchtendes Vorbild aller Tugenden gewesen. Der bevorstehende Geburtstag des Kaisers am 22. März habe wie immer ein Tag allgemeiner Freude sein sollen; er sei nun zum Tage allgemeiner Trauer geworden. Der Kaiser habe seine Jugend in Drangsal und Not verbracht und sein Leben als glänzendstes und vollstündigstes aller Herrscher geschlossen. Der Kaiser habe siegreiche Kriege geführt und die Fahnen seines vielgeliebten Heeres gern rauschen hören und sei doch durch und durch ein Mann des Friedens gewesen. Dann betonte Herr Kögel die Gottesfurcht und das Gottvertrauen des Verstorbenen und wies auf den Ruheplatz des Kaisers bei seinen teuren Eltern in Charlottenburg hin. Die Rede dauerte fünf Minuten. Nach derselben wurde noch ein Gebet gesprochen und mit einigen Gesängen die Feier geschlossen.

Um 12³/₄ Uhr kündigten Infanteriesalven die Beendigung der Trauerfeier an, worauf der Zug sich zu ordnen begann. Die Großherzogin von Baden fuhr unterdessen zu ihrer Mutter, der Kaiserin Augusta, welche von einem Fenster des Palais aus den Zug betrachtete. Zu gleicher Zeit hoben im Dome zwölf Obersten den Sarg auf und trugen denselben aus dem Gotteshause bis an den Leichenwagen. In dem Augenblicke, wo der Sarg durch das in tiefster Trauer geschmückte Portal des Domes getragen wurde, wirbelten die Trommeln und die auf dem Platze aufgestellten Garden präsentierten. Der Sarg wurde alsdann mit Ritterschelm, Sporen und Schwert geschmückt. Vier Ritter des Schwarzen Adlerordens ergriffen die Zügel des Leichentuches und Generale erhoben den golddurchwirkten Baldachin über den Sarg. Hinter demselben folgte General v. Pape mit dem Reichspanier, die Minister mit den Reichsinsignien. Der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Die Gardes schritten voraus unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches. Hinter dem Sarge ging der Kronprinz Wilhelm allein, ihm folgten die Könige von Sachsen, Rumänien, Belgien, dann die übrigen Prinzen und fürstlichen Gäste, die Diplomaten, Generale, die Behörden und Vertreter der Parlamente. Neben dem Leichenwagen gingen die zwölf Obersten, welche den Sarg aus dem Dome getragen und die beiden zur Bedeckung des königlichen Sarges kommandierten Stabsoffiziere und zwölf Hauptleute. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen wurde das Leibrißpferd des verstorbenen Kaisers, vollständig gesattelt, von einem königlichen Stallmeister geführt. Der Zug bewegte sich über die Schloßbrücke, durch die Mittelpromade Unter den Linden, durch das Brandenburger Thor bis zur Siegesallee, wo man um 2¹/₄ Uhr anlangte und Halt machte. Der Kronprinz und die nächsten Angehörigen des Verstorbenen stiegen in Wagen, während die gesamte übrige Begleitung mit Ausnahme der Gardes nach Berlin zurückkehrte. Am Charlottenburger Zollhause wurde der Zug von den Charlottenburger städtischen Behörden empfangen und nach dem Mausoleum geleitet, wo die Beisetzung des Sarkophags im engsten Kreise der Familie, aber in Anwesenheit des Reichskanzlers und des Feldmarschalls Moltke erfolgte, die aus Gesundheitsrücksichten dem Leichenzuge fern bleiben mußten.

Kaiser Friedrich, welcher sich nur durch das dringendste Abzureden der Aerzte hat abhalten lassen, persönlich an der ganzen Trauerfeierlichkeit teilzunehmen, stand, als der Zug gegen drei Uhr am Charlottenburger Schlosse anlangte, am Fenster des großen, nach dem Park zu gelegenen Saales in Generaluniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und verblieb dort bis nach den Geschloßsalven, welche die Einsegnung des Sarges begleiteten, die Blicke nach dem Mau-

soleum gerichtet. Die Kaiserin Viktoria nebst Familie und sämtliche fremde Fürstlichkeiten wohnten der Feier im Mausoleum bei, welche um 4 Uhr beendet war.

Abends 7 Uhr fand in der Bildergalerie des Berliner Schlosses ein Familien-diner statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, sowie die fremden fürstlichen Herrschaften teilnahmen. Das Gefolge speiste in der neuen Galerie des Schlosses, wo Marshall-Tafel stattfand.

Die Ausschmückung der Plätze und Straßen, welche der kaiserliche Leichenzug passieren mußte, überstieg alles bisher Dagewesene. — es war ein Meer von schwarzem Flor, schwarzen Fahnen, schwarzen Dekorationen des Baumwegs und der Häuserfronten, nur unterbrochen durch die Florhüllen matt brennender Gasflammen, geheimnisvoll beleuchtet von den im scharfen Winde hin und her zitternden Pechflammen. Zwölf der bedeutendsten Architektenfirmen der Hauptstadt hatten die Riesenarbeit übernommen, die Ausstattung der Straßen, der Plätze und öffentlichen Gebäude nach einheitlichem Plane auszuführen. Selbstverständlich hatten daneben noch sämtliche Häuser für sich das Trauergewand angelegt. Vom Dome bis zum Kreuzungspunkte der Siegesallee mit der Charlottenburger Chaussee brannten während des Beisetzungsaktes alle Gasflammen, dabei aber waren die Laternen mit Flor verhüllt. Außerdem bildeten Pechflammen auf Kandelabern ein Hauptdekorationsmittel. Die Grundfarbe der Ausschmückung der Häuser war schwarz; Tannen- und Fichtenzweige waren überall in geschmackvollster Weise zur Dekoration verwendet. Besonders würdig war das Brandenburger Thor ausgeschmückt. Das ganze Thor war schwarz verhüllt und mit Palmen und dergl. geschmückt. Auf dem Pariser Platz waren acht Tribünen errichtet. Besondere Vorbereitungen waren am Kreuzungspunkte der Friedrichstraße und Linden getroffen. Gegenüber dem kaiserlichen Palais bildete das Denkmal Friedrichs des Großen den Stützpunkt für eine großartige Trauerdekoration. Viele Häuser unter den Linden waren bereits vorgestern vollständig schwarz verhüllt; die meisten Balkone sind schwarz drapiert. Hunderte von emsigen Händen waren tagelang bemüht, die Straße nach Charlottenburg in den saubersten Zustand zu versetzen. Vier Schneefegemaschinen waren seit Mittwoch in Dienst gestellt, welche mit je 30 federnden Schaufeln den Schnee zugleich abtrugen. An verschiedenen Stellen der Linden waren hohe Kotschuppen aufgerichtet zur Füllung von Defen, welche zum Auftauen des Erdbodens behufs Ermöglichung notwendiger Erdbarbeiten dienen sollten. Auf den Trottoirs der Linden und in der Friedrichstadt aber wimmelte es von Fremden. Während der Trauerzug die betreffenden Straßen passierte, waren dieselben für das Publikum abgesperrt, aber in allen anschließenden und Nebenstraßen drängte sich die Menge Kopf an Kopf. Die Zahl der in Berlin anwesenden Fremden war so groß, daß auch eine annähernde Schätzung dieser Zahl unmöglich ist. Viele derselben werden zwar nicht alles das gesehen haben, was sie zu sehen gehofft, als sie nach der Hauptstadt des Reiches ihre Schritte lenkten, aber sie werden sich darüber leicht beruhigen in dem süßen Bewußtsein, dem letzten Wege des großen Kaisers nahe gewesen zu sein.

Der Blumenschmuck des Katafalkes, auf welchem die Leiche des Kaisers Wilhelm von Montag bis zur gestrigen Beisetzung ausgestellt war, überstieg an Pracht und Fülle alle Erwartungen. Aus allen Teilen der Welt, aus allen Schichten der Gesellschaft waren duftige Zeichen inniger Teilnahme, unwandelbarer Treue eingegangen. Den Schmuck des Sarges mit losen Blumen hatte Kronprinz Wilhelm übernommen. Die Kronprinzessin hatte einen Palmenwedel mit Boukett niedergelegt. Die sieben Urenkel Kaiser Wilhelms spendeten einen zarten Maiblumenkranz mit einem Bande von Rosen und Vergißmeinnicht und einer Schleife, auf welcher die Namen eingedruckt sind. Prinz Heinrich überbrachte einen Palmenzweig, unten mit einem Maiblumenkranz geschmückt. Prinz Alexanders letztes Liebeszeichen war ein Cykaswedel mit Schleife. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg überbrachte ein großes Palmen-Arrangement. Die Königin von Württemberg spendete einen Kranz von einem Meter Höhe mit Kamellien und Orchideen durchflochten und mit einer Schleife in den württembergischen und russischen Farben geziert. Der Kranz der Königin von Spanien, mit rotgelber Schleife, duftete von Flieder und entzündete durch die Pracht der Hunderte von Kamellien. Der König von Portugal sandte einen Lorbeerkranz mit Eichenlaub durchwunden. Die Königin von Portugal einen kostbaren Kranz aus Gartenveilchen mit einer Schleife aus Atlas-Seide. König Karol und Königin Elisabeth von Rumänien ließen einen Palmenzweig mit einem Rosenkranz übersenden. Das preussische Staatsministerium hat „seinem großen König und Herrn“ einen Kranz von unvergleichlicher Pracht gewidmet. Derselbe war aus Kamellien gebildet, aus denen einzelne Tulpen hervorragten, während Maiblumen das ganze umfäumten; die Mitte zierte ein Boukett aus Rosen, weißem Flieder und Schneeglöckchen, über der Schleife lag ein Orchideenzweig. Auch der Kranz, den Staatsminister von Götter niedergelegt hat, war reich an herrlichen Blumen. Ebenso reich wie originell war die Blumenspende der türkischen Botschaft. Dieselbe besteht aus einem Halbmond, dessen äußerer Rand aus Maiblumen gebildet wird; es folgt alsdann ein breiter Streifen von weißen Azaleen, in der Mitte mit einem Boukett von Kamellien und Orchideen, den inneren Rand bilden Veilchen. Die Schleife ist in den türkischen Farben. Der Kranz der französischen Botschaft zeigte Kamellien, Veilchen und Schneeglöckchen, auch hier war die Schleife in den Nationalfarben. Der Kranz der spanischen Botschaft ist ohne Schleife. Unter den Spenden der deutschen Städte zeichnete sich durch Eigenart besonders die Stadt Königsberg aus. Die Provinz Ostpreußen überbrachte ein Blumentissen von entzückender Pracht. Wahrhaft rührend ist die Teilnahme, welche die Deutschen im Auslande Kaiser Wilhelm entgegenbringen. Für die Deutschen auf Java wurde ein großer Kranz angefertigt, die Deutschen zu London widmeten einen Kranz aus Lorbeerblättern mit goldener Inschrift, die Deutschen in Glasgow einen blumenreichen Kranz, die Deutschen zu Buenos Ayres einen weißen Kranz und die Deutschen in Niga einen Kranz mit weißen Rosen, Kamellien und Maiblumen.

Politische Übersicht.

Danzig, 17. März.

* Der Kaiser hatte bekanntlich ursprünglich an dem Leichenzuge teilzunehmen wollen. Vorgesetzten brachten offizielle, allerdings ihrer Wetterwendigkeit wegen berücksichtigte Blätter über die Gesundheit des Kaisers die beunruhigendsten Meldungen. Nach und nach, so hieß es, soll ebenfalls jetzt an Krebs glauben und das Uebel schreite schnell fort. Ein Berliner konservatives Blatt gab sogar das Gerücht wieder, es habe sich wieder ein Erstickungsanfall eingestellt, weshalb Fürst Bismarck in der Nacht nach Charlottenburg geholt worden sei. Thatsache ist jedoch nur, daß der Kaiser nicht infolge einer Verschlimmerung des Halsleidens, sondern infolge der großen Aufregung und der anstrengenden Besuche erst sehr spät einschlafen konnte, dann aber gekräftigt erwachte. Indessen hatten ihm um so mehr die Märsche die Beteiligung an der Beisetzungsfeier widerstehen, zumal vorgestern gegen Abend das Thermometer wieder 5 Grad unter Null zeigte und ein schneidiger Wind wehte. Gleich dem Kaiser konnte auch die Kaiserin-Mutter dem Leichenzuge sich nicht anschließen. Nach den Anstrengungen der letzten Woche und den ermüdenden Besuchen der letzten Tage mußte sich die Kaiserin Augusta Ruhe auslegen. Trotzdem konnte sie sich als Mutter nicht versagen, am Mittwoch zum zweitenmal mit ihrer Tochter ihren leidenden Sohn in Charlottenburg zu besuchen. Der Kaiser begrüßte seine Mutter an der Treppe. Der Besuch, dem eine 1/2stündige Konferenz mit dem Reichskanzler vorausgegangen war, dauerte eine halbe Stunde. Der Kaiser hat sich aber seit der Rückkehr seiner Stimme noch gar nicht bedient.

* Die Beisetzungsfeier Kaiser Wilhelms im Mausoleum zu Charlottenburg wird nur eine provisorische sein. Die Gruft, in welcher des Kaisers Eltern und sein Bruder ruhen, bietet keinen genügenden Raum. Daher ist der Sarg vorläufig in der Vorhalle auf zwei Stufen und einem kleinen Postament niedergelegt worden, bis die Gruft erweitert sein wird.

* Ueber die Vereidigung des Königs Friedrich auf die Verfassung hat vorgestern der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses beraten. In einer Vorbesprechung des Reichskanzlers mit den beiden Präsidenten des Landtages war bereits eine Verständigung darüber erzielt worden, daß die formelle Ablegung des Eides keineswegs unerlässlich zur Vornahme von Regierungsgeschäften sei, und daß unter den jetzigen Verhältnissen ein schriftliches Gelöbniß bis auf weiteres genügen würde. In demselben Sinne haben sich die Führer der einzelnen Parteien ausgesprochen. Das Gelöbniß wird beiden Häusern des Landtages in der Form einer Botenschaft übermittelt werden. In derselben wird der König sein Bedauern darüber kundgeben, daß die persönliche Eidesleistung mit Rücksicht auf seine Gesundheit aufgeschoben werden müsse, gleichzeitig aber wird die Zusage erteilt werden, daß er die Verfassung des Königreichs unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren werde. Damit in Zusammenhang steht die Meldung, daß der Vizepräsident des Staatsministeriums, v. Puttkamer, beide Häuser des Landtages zu einer vereinigten Sitzung behufs Entgegennahme einer Allerhöchsten Botenschaft zum 19. März, nachmittags 1 1/2 Uhr, nach dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses eingeladen hat.

Da die Politik noch immer ruht, sind nur kleinere Mitteilungen zu registrieren. Kaiser Friedrich wird dem Vernehmen nach nicht nach Wiesbaden übersiedeln, sondern vorläufig dauernd in Charlottenburg seinen Aufenthalt nehmen. — Der hl. Vater hat zu dem Leichenbegängnis seinen besonderen Deputierten entsandt, dagegen hat er ein Kondolenzschreiben an den Kaiser abgeordnet, in welchem zugleich der Hoffnung auf die Fortdauer der freundlichen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Preußen Ausdruck gegeben wird. — Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet heute, des Herrenhauses Montag statt. — Rußland scheint auch die Beendigung des jetzigen „ökonomischen Krieges“ mit Deutschland herbeizuführen. Es verlautet von Vorbereitungen eines Handelsvertrages.

* Die Zahl der Personen, welche bis Donnerstagabend 10 Uhr Zutritt zum Dom gefunden haben, wird auf eine Viertel Million berechnet.

* Berechtigte Klagen führen die Berliner über den kolossalen Umfang der polizeilichen Absperrung. In weitem Umkreise um den Dom waren die Schlossbrücke, die Friedrichs-, Kaiser Wilhelms-, Kurfürsten- und Museumsbrücke, sowie alle angrenzenden Straßen nicht nur für Fuhrwerke, sondern auch für Fußgänger abgesperrt. Für mindestens 10 000 Personen, die im Sperrbezirk wohnen, fiel die Herbeischaffung der notwendigen Bedürfnisse schwer. Ärzte konnten nicht zu ihren

Patienten gelangen, Kinder entbehrten der Milch, ja den in dem Sperrbezirk arbeitenden Redakteuren der „Post“ Zeitung wurden Legitimationskarten verweigert, so daß manche von ihnen nicht am Arbeitsort erscheinen konnten. Die tiefe Verstimmlung über solche Verfahren ist sehr erklärlich. Das führt aber auch zur Verhinderung eines anderen Punktes, nämlich zur Besprechung der Behandlung, die man bei dieser Gelegenheit der Presse angedeihen läßt. Ein Blatt sah sich gezwungen an die Polizei die öffentliche Bitte zu richten, wenigstens „ausnahmsweise“ auch den Vertretern der deutschen Presse ein Recht zuzubilligen, das Vertreten der ausländischen Presse und einzelnen Berliner Lieblingen einzelner Hofmarschälle zugestanden worden ist, nämlich sichere Passagiercheine. Auch das Kanzlerblatt drückt diesen „Schmerzschrei“ ab und behält sich vor, auf die Ursachen und Nebenerscheinungen dieser schmerzlichen Erscheinung später zurückzukommen. In der That ist ein einmütiges Vorgehen der ganzen Presse in dieser Beziehung sehr am Platze. Es würde sich aber noch mehr empfehlen, daß auch bei allen halbamtlichen Mitteilungen, wir erinnern an die Berichte aus San Remo, nicht nur einzelne Blätter, sondern alle in gleicher Weise berücksichtigt würden.

* Die Krönung eines neuen Königs von Preußen ist, wie im „Hann. Courier“ zutreffend ausgeführt wird, nur ein Ehrenrecht, von dessen Ausübung rechtliche Folgen nicht abhängig sind, und die daher auch unterlassen oder verschoben werden kann, wie denn auch die Krönung König Wilhelms erst am 18. Oktober 1861 erfolgte, nachdem er schon am 2. Januar 1861 den Thron bestiegen hatte. Nachdem zuerst Friedrich I. sich gekrönt hatte, war die Krönung nicht wieder vorgekommen, bis König Wilhelm im 10. Monate seiner Regierung sich und seiner Gemahlin feierlich die Krone aufsetzte. Ob sein Sohn und Nachfolger das Beispiel seines erlauchten Vaters nachahmen werde, darüber ist noch gar nichts bekannt.

* Das Abgeordnetenhaus hat seine Sitzungen heute wieder aufgenommen und die Staatsberatung fortgesetzt. Am Montag erfolgt die kaiserliche Botenschaft, welche in beiden Häusern verlesen wird. Man rechnet darauf, daß der Abschluß der zweiten Beratung des Etats (es erübrigen noch einige Titel im Etat des Kultusministeriums) nicht mehr als höchstens zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Alsdann soll sogleich die dritte Beratung des Etats folgen. An denselben Sitzungstagen, wo die zweite und dritte Beratung des Etats stattfindet, werden auch voraussichtlich die beiden rheinischen Justizgesetze und das Reliktengesetz in zweiter und dritter Beratung erledigt werden, so daß die Osterferien des Abgeordnetenhauses voraussichtlich am Mittwoch, den 21. März, beginnen können. Dem Herrenhause würden dann noch Freitag und Sonnabend derselben Woche für die Erledigung des Etats erübrigen. Die Beratung des Volkskultusgesetzes wird keinesfalls vor April beginnen. Das Herrenhaus wird sich demnächst mit dem Antrage auf Verlängerung der Legislaturperiode zu beschäftigen haben. Neue Vorlagen werden im Landtage nicht mehr erwartet; indessen ist auch ohne solche noch eine recht bedeutende Arbeitslast zu bewältigen. Im Herrenhause wird Dienstag die Plenarberatung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für Schleswig-Holstein stattfinden. Im Reichstage wird eine kaiserliche Botenschaft erwartet, welche von dem Uebergang der Kaiserwürde auf Friedrich III. Mitteilung macht. Die nächste Sitzung, die einen besonders feierlichen Charakter tragen wird, soll am Montag stattfinden. Der Schluß des Reichstages ist für Dienstag oder Mittwoch zu erwarten. Die bezügliche kaiserliche Ordre ist bereits vom Kaiser Friedrich unterzeichnet.

* Ueber das Durchschnittsalter der Hohenzollern finden wir in der „Post“ folgende Erörterungen: Kaiser Wilhelm hat das Durchschnittsalter der als Kurfürsten von Brandenburg und als Könige von Preußen bisher zur Regierung gelangten Hohenzollern nun mehr als 30 Jahre, also fast um ein Menschenalter, überschritten. Dasselbe betrug bei den 17 hohenzollernschen Herrschern, die von Kurfürst Friedrich I. bis auf König Friedrich Wilhelm VI. regiert haben, unter Fortlassung der Monate und Tage 59,65 Jahre, während Kaiser Wilhelm 91 Lebensjahre nahezu vollendet hat. Das niedrigste Lebensalter hat Kurfürst Georg Wilhelm erreicht, der im Jahre 1597 geboren und am 1. Dezember 1640 verstorben, nur 43 Jahre alt geworden ist. Der demnächst bei seinem Tode jüngste Herrscher war der vierte Kurfürst, Johann Cicero, welcher am 2. August 1445 geboren und am 9. Januar 1499 verstorben, bei seinem Tode im 44. Lebensjahre stand. Johann Sigismund, 1572 geboren und am 23. Dezember 1619 gestorben, war bei seinem Tode 47 Jahre alt. Ein Alter von 51 Jahren haben die Kurfürsten Friedrich II. und Joachim I. erreicht, während König Friedrich Wilhelm I. 52 Jahre alt geworden ist. Demnächst folgt Friedrich Wilhelm II. mit 53 Jahren. Kurfürst Joachim Friedrich wurde 62, König Friedrich Wilhelm IV. 64, Kurfürst Joachim II. 66, Kurfürst Friedrich I. und Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst

68 Jahre alt. Friedrich Wilhelm III. starb zwei Monate vor der Vollendung des 70. Lebensjahres. Das letztere überschritten haben nur die Kurfürsten Albrecht Achilles, der 72, und Johann Georg, der 73 Jahre alt geworden ist, sowie Friedrich der Große, der bei seinem Tode ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte. Der letztere, der bisher von allen regierenden Hohenzollern das höchste Lebensalter gehabt hat, war also bei seinem Tode immer noch sieben Jahre jünger als Kaiser Wilhelm. Durch das ungewöhnlich hohe Alter, des letzteren hat sich das durchschnittliche Lebensalter der regierenden Hohenzollern von 59,65 auf 61,55 Jahre erhöht. Hinsichtlich der Dauer seiner Regierung nimmt Kaiser Wilhelm, bei dem hohen Alter, in welchem er dieselbe bereits angetreten hat, unter den Herrschern aus dem Hohenzollernhause erst die achte Stelle ein. Die durchschnittliche Dauer der Regierung der 18 Hohenzollern, die seit Kurfürst Friedrich I. als Kurfürsten von Brandenburg oder Könige von Preußen regiert haben, beträgt in runder Zahl 25 1/2 Jahr. Die kürzeste Regierungszeit hatte Joachim Friedrich, der nur 10 Jahre regierte. Es folgen Johann Sigismund und König Friedrich Wilhelm II. mit je 11 Jahren. Kurfürst Johann Cicero mit 13, Albrecht Achilles mit 15, Johann Georg mit 17 Regierungsjahren. Je 21 Jahre haben Kurfürst Georg Wilhelm, und König Friedrich Wilhelm IV. regiert. Die Regierung des ersten Kurfürsten währte von seiner Beilehnung mit der Kurwürde im Jahre 1417 bis zu seinem Tode 23 Jahre. König Friedrich I. hat 25 und König Friedrich Wilhelm I. 27 Jahre regiert. Ihm am nächsten steht in der Regierungszeit König Wilhelm mit 27 Jahren. Ueber 30 Jahre haben Kurfürst Friedrich II. (31 Jahre) und die beiden Kurfürsten Joachim I. und II. (je 36 Jahre) regiert. Die Dauer der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. währte 43, die Friedrich des Großen 46 Jahren, während die Regierungszeit des großen Kurfürsten von 48 Jahren die aller seiner Vorgänger und bisherigen Nachfolger um 23 Jahre über die Durchschnittszahl übertrifft. Beiläufig sei hier bemerkt, daß schon einmal dieselben Wärtage, in denen Kaiser Wilhelm zu seinen Vätern versammelt worden ist, dem Hohenzollernhause Trauertage geworden sind, indem Kurfürst Albrecht Achilles am 11. März 1486 das Zeitliche segnete. Das Todesjahr des Kaisers aber mit der Jahreszahl 1888 erinnert uns daran, daß dasselbe mit dem 200 jährigen Gedächtnis des Todes des großen Kurfürsten im Jahre 1688 zusammenfällt.

* Wie österreichische Blätter melden, haben in der kaiserlichen Hofburg zu Wien am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorstehe des Kaisers militärische Konferenzen stattgefunden, an denen auch Erzherzog Albrecht teilnahm. — Gestern wohnte Kaiser Franz Joseph dem von der deutschen Botenschaft in Wien veranstalteten Tranergottesdienste für Kaiser Wilhelm persönlich bei.

* In der belgischen Provinz Lüttich herrscht seit einigen Tagen eine vollständige Wasserknot, überall Ueberschwemmungen. Alle Flüsse und Bäche der Provinz sind reißende Ströme geworden und richten schweres Unheil an; die Schneemassen der Hochebenen des Kondroz, der Ardennen und zwischen der Sambre und Maas liefern ungeheuren Wassermengen. In Lüttich selbst stehen zahlreiche Keller unter Wasser, alle Gassen und Quais sind überschwemmt; in Calestin, Angleur, Chénée, Gerstal, Wile u. s. w. stehen zahlreiche Straßen und alle Felder unter Wasser. Ueberall sind die Verbindungen unterbrochen. Auch die Bahn zwischen Lüttich und Manfricht ist bedroht. Dazu wütet seit zwei Tagen in Belgien ein Sturm, wie man ihn seit 1876 nicht erlebt hat; in Brüssel und seinen Vorstädten, im ganzen Hennegau, in Brügge, Arlon, Antwerpen u. s. w. sind viele Gebäude beschädigt worden; am schlimmsten tobt der Sturm an der Küste und viel Schiffsunheil ist zu befürchten.

* Der ehemalige französische Kriegsminister Boulanger, dessen Enthebung vom Kommando des 13. Armeekorps wir gestern mitteilten, giebt in einer Depesche an den Deputierten Laguerre folgende Erklärung ab: „Ich kenne den Text des offiziellen Berichtes, welcher mich betrifft, noch nicht, kann aber heute schon sagen, daß ich nach Paris ging, um meine kranke, bettlägerige Frau zu besuchen. Der Kriegsminister kannte das Motiv, schlug den Urlaub aber trotzdem ab, während andere Korps-Kommandanten ohne Erlaubnis fortwährend nach Paris reisen. Das Land wird sich nicht täuschen lassen, es wird verstehen, daß ich nicht wegen der Reise nach Paris, sondern einfach wegen des Resultats der letzten Wahlen abgesetzt bin, obwohl mir keinerlei Guimischung bewiesen werden konnte.“ — Das Pariser Blatt „Liberté“ erkennt an, daß General Boulanger Tadel verdiene, und daß die Waffregel der Regierung gegen denselben gerechtfertigt sei, meint aber, daß damit die Boulangerfrage nicht aus der Welt geschafft sei, und daß dieselbe noch zu Verwickelungen führen könne.

* In Brasilien ist es jüngst zu einer Ministerkrise gekommen. Das konservative Kabinett de Cotepege hat seine Entlassung eingereicht, weil er in der Sklavenfrage den

Berth Linden erwiderte herzlich die Liebeskosen ihrer neuen Freundin. War es doch das erstemal in ihrem jungen Leben, daß sie mit einer Dame ihres Ranges gesprochen hatte, und sie gelobte sich, Blanche zu lieben mit der ganzen Kraft ihres Herzens.

„Wie gut bist Du!“ rief sie entzückt aus. „Gut für mich selbst“, sagte Blanche; „aber komm jetzt mit mir, Du mußt bei uns essen.“

Berth zögerte. „Adh Forrester möchte es nicht gerne sehen.“

„Mama sieht alles gern, was ich wünsche.“

Berth willigte nur zu gern ein, und die beiden Mädchen, deren Schicksal so verschieden war, die beide so früh ihre Mutter verloren, beide die einzigen Töchter waren, gingen jetzt Arm in Arm den kürzesten Weg nach Forrester Hall.

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.)

Berlin, 15. März.

Wenn diese Zeilen vor die Augen der Leser kommen, wird Kaiser Wilhelm bereits an der Seite seiner Eltern in der kühlen Totengruft des Mausoleums zu Charlottenburg schlummern. Ueber die Beisetzungsfeierlichkeiten kann der „Unpolitische“ erst nächste Woche sprechen. Heute war nur erst der Anfang zur Aus schmückung der Trauerstraße zu sehen. Via funeralis nennt man sie im Gegenjag zu via triumphalis. Die Einzugsstraße, welche wir wiederholt im Pomp des Ruhmes und der Freude gesehen haben, wird jetzt zur schwarzumflorten Auszugsstraße. Es ist derselbe Weg zwischen dem Brandenburger Thore und dem Lustgarten am Schlosse, den der verewigte Monarch bei dem Triumphzuge nach dem letzten Kriege, bei der frohen Heimkehr als Gensener nach dem letzten Attentat zurücklegte. Er wird gewiß auch nach der Krönung im Jahre 1861 auf demselben Wege seinen Einzug gehalten haben. Damals ging es vom Thor in die jubelnde Stadt hinein; jetzt geht es umgekehrt von dem verwaisten Schlosse her aus der

[2]

Durch den Schneesturm!

Frei nach dem Englischen von C. B.

(Nachdruck verboten.)

„D, erröten Sie nur nicht,“ sagte Miß Forrester offen, „es ist gar nicht notwendig, hier Effekt machen zu wollen. Sagen Sie mir lieber Ihren Namen; wenn Ihnen meine Heimat so sehr gefällt, wollen wir Freundschaft schließen.“

Berth errötete heftiger.

„Nun,“ sagte Miß Forrester freundlich, „sagen Sie mir doch Ihren Namen, Sie können ihn doch nicht vergessen haben.“

„Ich heiße Berth.“

„Berth? Ich habe nie einen so süßen Namen gehört, aber er paßt gut zu Ihrem Aeußeren. Wo wohnen Sie?“

„Im Grauen Hause.“

„Dann bist Du Mr. Lindens Tochter? Komm, wir wollen Freundschaft schließen; ich heiße Blanche.“

„Kennst Du meinen Vater?“ fragte Berth.

„Kann, aber er ist mein Pate. Wir lebten gerade hier, als ich geboren wurde, und unsere Väter waren Freunde. Wenn mein Vater kommt, wird er gewiß Mr. Linden wieder auffuchen.“

„Wollt Ihr jetzt für immer hier wohnen?“ fragte Berth mit leuchtenden Augen.

„Ja, wir wollen uns wirklich hier vergraben; in der That, der Anfang ist schon gemacht. Seit drei Tagen sind wir bereits hier, und ich langweile mich zu Tode. Sieh mich doch nicht so an, als wenn ich ein Barbar wäre,“ sagte sie, als sie Berths erstauntes Gesicht sah, „es ist hier ja ganz schön, aber es fehlt an Gesellschaft.“

„Bist Du denn ganz allein?“

„Allein? Guter Gott! nein! Mama ist da und die Kinder mit Mademoiselle; aber hier ist keine Gesellschaft.“

„Ich glaube, ich verstehe Dich nicht. Wenn so viel Menschen bei Dir sind, hast Du doch Gesellschaft genug.“

„Mein liebes Kind, weißt Du nicht, was „Gesellschaft“

ist? Herren, die Dir schmeicheln; Damen, die eifersüchtig sind; einige Liebhaber, mit denen man kokettieren kann; Bälle, Konzerte, Picknicks; das nenne ich „Gesellschaft“.

Berth sah sie mit großen Augen an.

„Hier ist wohl gar keine Gesellschaft?“ fuhr Blanche fort.

„Ich weiß es nicht.“

„Ah! Bist Du denn noch nicht „aufgetreten“? Aber Du kennst doch die ganze Nachbarschaft?“

„Ich kenne keinen!“

„Keinen? Wie meinst Du das?“

„Ich kenne einige arme Leute aus der Umgegend und den Rektor und den Doktor; aber sonst habe ich noch mit keinem fremden Menschen gesprochen, und ich habe doch, so lange ich lebe, hier gewohnt.“

„Kannst Du denn die Einsamkeit ertragen?“

„Ich möchte nur jemanden haben, der mich liebt,“ sagte Berth träumerisch, „weiter wünsche ich nichts.“

Blanche sah sie entrüstet an. „Du darfst das nicht sagen,“ sagte sie verweisend; „jedes Mädchen will gern heiraten, aber es gehört nicht zum guten Ton, laut davon zu sprechen.“

„Ich will auch nicht heiraten!“

„Aber Du sagtest es so eben!“

„Nein, ich sagte nur, ich möchte gern jemand haben, der mich liebt.“

„Aber das ist ja ganz dasselbe.“

„D nein, wenn Mama lebte, die würde mich lieben, und weiter wünschte ich nichts. Oft denke ich, ich könnte die ganze Welt dafür hingeben, wenn ich geliebt würde!“

Blanche sah sogleich die Unschuld und die kindliche Offenheit des jungen Mädchens, sie umarmte sie herzlich und küßte ihr Stirn und Wangen.

„Ich will Dich lieben, wenn Du es erlaubst,“ sagte sie freundlich, „Du armes, verlassenes Wesen; wenn ich auch einige Jahre älter bin als Du, hoffe ich doch, wir werden gute Freunde werden.“

bisherigen Zustand gewahrt wissen wollte, während die Partei Correia-d'Oliveira die vollständige Abschaffung der Sklaverei in kurzer Frist verlangte. Es ist hierbei zu starken Reibungen gekommen, welche endlich den Rücktritt Cotepiges veranlaßten. Die Zahl der Sklaven in Brasilien betrug im Jahre 1871 noch 1 1/2 Million, heute ist die Zahl hauptsächlich durch das Gesetz vom 28. September 1871, durch welches die Kinder von Sklavinnen frei wurden, und eine Reihe von Anordnungen zum Schutze der erwachsenen Sklaven getroffen wurden, auf 500 000 zurückgegangen. An der Spitze der Bewegung für gänzliche Beseitigung der Sklaverei stehen die brasilianischen Bischöfe, so daß die Kirche hier wieder ihre hohe Mission, überall an der Spitze des Fortschritts und der Zivilisation zu stehen, in herrlicher Weise betätigt. Das neue brasilianische Ministerium ist bereits gebildet. Präsident desselben ist Joac Alfredo, dessen Willen es hoffentlich gelingen wird, auch die letzten Spuren der Sklaverei in Brasilien zu beseitigen.

* Im Auftrage des Schahs von Persien ist, da die große Entfernung die Entsendung eines Mitgliedes des persischen Herrscherhauses zur Trauerfeier nach Berlin unmöglich machte, der persische Gesandte in Wien, General Neriman Khan, am Donnerstag früh zur Vertretung des Schahs nach Berlin abgereist und hat dort gestern bei der Beisetzungsfeier den persischen Herrscher vertreten.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 17. März.

* [Zugverspätung.] Der heutige Nachtfurierzug aus Berlin traf heute mit dreistündiger Verspätung hier ein; infolge dessen hatten wir die Postkutschen von dort bis Schluß der Redaktion noch nicht erhalten.

* [Feuer.] Heute früh 4 1/2 Uhr geriet im Hause Langgarten Nr. 27 der Fußboden infolge übermäßiger bezw. unvorsichtiger Heizung in Brand. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr entfernte die angebrannten Dielen und konnte nach Verlauf einer Stunde wieder abrücken.

* [Unfall.] Der neunjährige Knabe Max M. von hier hatte gestern, als er sich an einem Schlitten zu nahe heran wagte, das Unglück, hinzufallen, wobei er vom Pferde einen Hufschlag gegen den Kopf erhielt und eine Kopfwunde nebst Schädelbruch davontrug. Er wurde sofort nach dem Stadt-lazarett Sandgrube geschafft, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

* [Diebstahl.] Gestern während des Trauergottesdienstes in der St. Marienkirche stahl ein 18-jähriger, schon mehrmals wegen Diebstahls bestraffter Bursche einer Dame das Portemonnaie mit 60 Pfennigen Inhalt aus der Manteltasche. Der Dieb wurde bemerkt und kam in Haft. — Einem Arbeiter wurde gestern Abend von einer Dirne die Uhr gestohlen.

* [Westpreussische-Feuersozietät.] Am Schluß des Rechnungsjahres 1886/87 ist bei der westpreussischen Feuersozietät ein Defizit verblieben, welches durch Erhebung eines außerordentlichen Beitrages von 80 Prozent des halbjährlichen ordentlichen Beitrages aufgebracht werden soll. Denselben haben alle diejenigen Interessenten zu zahlen, welche in der Zeit vom 1. April 1886 bis Ende März 1887 bei der westpreussischen Feuersozietät mit ihren Gebäuden versichert gewesen.

* [Neue Ersatz-Reserve-Pässe.] erhalten die übungspflichtigen und nichtübungspflichtigen Ersatzreservisten erster Klasse statt ihrer bisherigen Ersatzreservepässe und Ersatzreserveheine erster Klasse, welchen die Bestimmungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes vorgedruckt sind. Die Magistrate, Guts- und Gemeinde-Vorstände sind veranlaßt worden, die Militärpässe der Reservisten, Wehrleute und zur Disposition Beurlaubten sowie der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, ferner die Ersatzreservepässe und Ersatzreserveheine 1. Klasse der Ersatzreservisten, von den am Orte anhaltenden Personen ungekündigt abzunehmen und mit einem namentlichen Verzeichnis an den Bezirksfeldwebel einzuliefern. Die Ersatzreserveheine derjenigen Mannschaften, welche zur Ersatzreserve 2. Klasse übergeführt, sowie die Militärpässe der aus allem Militärverhältnis entlassenen Mannschaften sind nicht einzuliefern.

* [Dresdener Hoftheater-Gesamtgastspiel.] Unter den neuen Stücken, welche uns die Dresdener Hoftheatergäste vor Augen führen, sind „Die Weisheit Salomos“ und „Der Kriegesplan“ zwei Bühnenwerke von hervorragender Bedeutung. „Die Weisheit Salomos“, welche in der gegenwärtigen Saison einen durchschlagenden Erfolg am Berliner Hoftheater erzielte, hat einen gleich künstlerischen Ehrenabend am Dresdener Hoftheater erlebt. Reicher Gedankenschatz, edle Form der Diction sind neben der spannenden Handlung die Vorzüge dieser epochemachenden Schöpfung Paul Heyse's. In graue Vorzeit führt

uns der Dichter zurück, in die Zeit, da das Volk Israel vom Könige Salomo regiert wird und den Besuch der Königin von Saba im Lande Israels empfängt. — „Der Kriegesplan“ dagegen ist ein Stück von feinsten Durchsichtigkeit der Vorgänge am Hofe Napoleons I. und behandelt die Gewinnung des von Napoleon festgestellten Kriegsplanes gegen die Russen; es ist ein Werk voll feiner Ironie, durchschossen mit behaglichem Humor und unendlicher Spannung. Mehr zu berichten hieße vorplaudern, wo man selbst sich überzeugen soll.

* [Stadttheater.] Anstatt Grillparzer's „Abu-Han" kommt am Sonntag nachmittag das Schauspiel „Dorf und Stadt“ zur Aufführung, da Fr. Ernau erkrankte. — Als „Carmen“ nimmt Frau Basta ihr Gastspiel wieder auf am Montag. Mittwoch wird die Künstlerin daselbst fortsetzen als Bertha im „Prophet“. Die Unterbrechung der Vorstellungen in letzter Woche einerseits, sowie das nunmehr auf einen engeren Kreis von Werken beschränkte Repertoire und die Gastspielverpflichtungen Frau Basta gegenüber verursachen eine Konstellation des gegenwärtigen Wochenrepertoires, das den Antefnehmen des Passpartout-Abonnements Wiederholungen bringt, welche nicht zu umgehen sind.

* [Belpin, 17. März.] Heute erhielten in der hiesigen Kapelle folgende Herren die Subdikonatsweihe: Julius v. Bartkowski, Franz Hirsch, Franz Jaruszewski, Franz Witewski, Johann Diczewski und Joseph Sarnowski.

* [Dirschau, 16. März.] Von vielfachem Ungemach wurde gestern der Nachtfurierzug nach Berlin betroffen. Nachdem derselbe bereits von Gydishubn mit bedeutender Verspätung abgefahren war, wurde eine Strecke hinter Königsberg in der Nähe von Kobbeltbude die Maschine defekt, so daß der Zug erst um 8 Uhr nachm. seine Reise fortsetzen konnte. Von Dirschau war bereits gegen 10 Uhr nachm. ein Vorzug nach Bromberg abgelassen worden, dessen letzter dreifachiger Wagen eine Achse zwischen Morroschin und Belpin verlor, so daß das Ende des Wagens das Geleise teilweise unfahrbar machte. In Bromberg sollte der Vorzug anfangs aufhören und den Hauptzug erwarten. Da jedoch der Hauptzug wegen der Geleiseperrung bei Morroschin nicht nachkommen konnte, wurde der Vorzug abgelassen, während der Hauptzug mit dem Frischzuge von Dirschau über Königs-Schneidemühl nach Berlin kombiniert wurde, zumal er nicht viel früher als dieser in Dirschau eingetroffen war.

* [Stuhm, 16. März.] An Stelle des am 5. März ausgefallenen Krammarktes hat der Herr Oberpräsident die Abhaltung eines solchen Marktes hieselbst für Montag, den 26. März, genehmigt.

* [Graudenz, 15. März.] Heute um 4 Uhr morgens brach in der Schmiede des Schmiedemeisters C. Domke in der Unterthornerstraße Feuer aus, dessen weitere Ausbreitung jedoch, dank dem thätigsten Einschreiten der Feuerwehr, verhindert wurde. Wiewohl das Gebäude, welches vollständig ausgebrannt ist, verschont war, erleidet dessen Besitzer dennoch einen erheblichen Schaden, da auch Holz im Werte von ca. 600 Mk. das nicht verschont war, ein Raub der Flammen wurde und der Beschädigte seine Arbeiter, 16 an der Zahl, längere Zeit hindurch zu unterhalten genötigt ist, ohne sie beschäftigen zu können. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts Äheres bekannt.

* [Thorn, 17. März, 9 1/4 Uhr vorm.] Heute hier starker Eisgang. Der Wasserstand war gestern 2,12 Meter, bis jetzt gestiegen auf 6,48 Meter.

* [Schönlank, 16. März.] Gestern Abend stieß auf dem hiesigen Bahnhofe der Personenzug Nr. 7 auf den Personenzug Nr. 44, welcher noch im Rangieren begriffen war. Zertrümmert und entgleist sind mehrere Wagen, ein Personenzug wurde auf die Seite geworfen. Getötet ist niemand, verletzt sind fünf Personen. Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß das dem einziehenden Personenzug Nr. 7 am Bahnhof-Abfahrtssteig gegebene Haltesignal nicht beachtet worden ist. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen vermittelt, die Störung aber voraussichtlich noch heute gehoben werden. Der Staatsanwaltschaft ist sofort Anzeige gemacht.

* [Branau, 16. März.] Gestern fand unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Trofen am hiesigen Gymnasium die Abiturientenprüfung statt. Es unterzogen sich derselben neun Exprimanten. Einer der Examinanden wurde wegen ungenügender Arbeiten zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen. Die andern acht erhielten das Zeugnis der Reife; einem Abiturienten wurde das mündliche Examen erlassen. Von den jungen Studenten katholischer Konfession sind mehrere entschlossen, Theologie zu studieren.

* [Seiligenbeil, 15. März.] Der Direktor der hiesigen landwirtschaftlichen Schule, Dr. Daumlechner, wurde am Morgen des heutigen Tages mit einer Verletzung in der rechten Schläfe

prosaisch, spießbürgerlich finden. Dem Fernstehenden erscheint ja das Bild der Herren der Gegenwart leicht in derselben „Halbgott“-Form, wie die jungen Gymnasiasten sich die antiken Helden vorzustellen pflegen. Die Berliner und diejenigen, welche sonst häufig in den Umkreis des Herrschers gelangen, lassen ihre Urteile und ihre Gefühle auf dem realen Boden der alltäglichen Wirklichkeit ruhen, sie betrachten den Träger der Krone in seiner konkreten Erscheinung, sie beurteilen ihn nicht bloß als Feldherrn und Landesvater, sondern auch als Hausvater und als Menschen unter Menschen. Kaiser Wilhelm lebte wie in einem Glashaufe, in allen Einzelheiten seiner Lebensführung von den scharfen Augen eines teilnehmenden Volks bewacht. Und das Ergebnis dieser fortgesetzten Prüfung war immer wieder die Bestätigung, daß der Kaiser ein Musterleben der Ordnung, des Friedens und der rastlosen Arbeit führe, daß er der pflichttreueste Mann im ganzen Staate sei.

Aus der Gedächtnisrede, welche Fürst Bischoff seinem verchiedenen Herrn im Reichstage hielt, wird das Volk besonders den kleinen Charakterzug in Ehren halten, daß der Kaiser noch mit dem Aufgebot der letzten Kräfte den ganzen Namen unterschrieb, ohne sich mit dem Anfangsbuchstaben zu begnügen. Daß er sein hohes Amt als einen Dienst aufzufasse und ihm fleißiger und treuer, wie mancher kleine Beamte, seine ganze Arbeitskraft widmete — das war sein schönster Ruhmestitel in den Augen des arbeitenden Volkes, das war und ist auch die wirkliche Stütze der monarchischen Idee gegen die republikanischen Theorien. In den persönlichen Tugenden des Monarchen findet man auch die Erklärung dafür, daß auch diejenigen, welche sich in Opposition zu seiner Regierung begaben, und welche von den Ratgebern der Krone mandamental eine zurückstößende, verletzende Behandlung erfuhren, doch in der Verehrung gegenüber dem Monarchen den Begünstigten nicht nachstanden. Man zweifelte nicht an dem guten Willen des Herrschers, auch dann nicht, wenn man glaubte, daß er und seine Berater sich irrten. Da Kaiser Friedrich jetzt in so ergreifender Weise bekundet, daß er der treue Erbe der selbstlosen Pflichttreue seines Vaters ist, so dürfen wir hoffen, daß der schönste Edelstein in der Krone in gleichem Glanze weiter strahlt.

Es werden jetzt in den Blättern zahlreiche kleine „Charakterzüge“ vom verstorbenen Kaiser in Anekdotenform erzählt. Mir gefallen am meisten die Geschichten, welche von der Haltung des Kaisers Wilhelm gegenüber seiner Dienerschaft Zeugnis geben. Ich glaube, man kann einen bekannten Spruch so um-

in seinem Arbeitszimmer bewußtlos vorgefunden. Neben dem Verletzten lag ein Revolver. Dr. Daumlechner ist noch am heutigen Mittage der Verletzung erlegen. Der Verstorbenen litt in letzter Zeit an hochgradiger Melancholie.

* [Breslau, 15. März.] Im Holtshausen'schen Lehrerinnen-Seminar fand am 13. und 14. März die Abgangsprüfung statt. Den Vorsitz führte als Königl. Kommissarius Herr Regierungsrath Schul- und Konsistorialrat Gismann; fürbischlicher Kommissarius war Herr Kanonikus Sockel. Sämtliche zwanzig Abiturientinnen der Anstalt bestanden die Prüfung nach Maßgabe ihrer Meldung; neun derselben für höhere Mädchenschulen, neun für Elementarschulen, und zwei legten die Nachprüfung für das höhere Lehrfach ab. Das neue Schuljahr im Holtshausen'schen Lehrerinnen-Seminar beginnt am 9. April.

* Litterarisches.

Die Völker der Erde von Dr. B. Blag. Mit vielen Karten und Illustrationen, circa 30 Hefte à 50 Pfg. Verlag von Leo Woerl in Würzburg und Wien.

Von dem rühmlichst bekannten Verfasser des in demselben Verlag erschienenen Werkes: „Der Mensch“, das in allen Kreisen des Publikums einen so großen Anklang gefunden, erscheint unter obigem Titel ein neues Werk, dem insbesondere auch mit Rücksicht auf die Colonisationsbestrebungen unserer Zeit berechtigter Anspruch seitens aller Gebildeten zuerkannt werden muß. Nach dem vorliegenden dem 1. Hefte beigegebenen Prospekt soll das Werk, ausgehend von Asien, der Heimat des Menschengeschlechtes, der Reihe nach alle lebenden Völker der Erde dem Leser vor Augen führen und zunächst die Geographie des betreffenden Erdteils und der einzelnen Länder in kurzen Umrissen geben mit Hervorhebung des Einflusses von Boden, Klima u. c. u. auf die betreffende Bevölkerung, woran sich eine ins einzelne gehende Beschreibung der Völker und Stämme nach Abstammung, Vergangenheit, körperlicher und geistiger Beschaffenheit, Religion, Sitten, Eitten, Wohnung, Kleidung, Industrie, Kunst u. c. u. reihen wird. Die Feder des Verfassers garantiert eine gezielte, die Ergebnisse der neuesten Forschungen verwertende, sowie bei dem in Aussicht genommenen Umfang von 60 Druckbogen gründliche und ausführliche Behandlung des Gegenstandes, wie andererseits die Verlagshandlung für die verprochenen reiche Ausstattung — das Werk soll ca. 25 Karten und mehrere hundert Illustrationen enthalten — genügend Bürgschaft bietet. In beiderlei Hinsicht berechtigt das 1. Heft zu den besten Erwartungen. Das Werk ist für alle Gebildeten bestimmt, und zwar nicht bloß für die Erwachsenen, sondern auch für die studierende Jugend, auf welche letztere sowohl im Inhalt wie im Wiederdruck entsprechend Rücksicht genommen ist. Das pünktliche Erscheinen der folgenden Lieferungen ist gesichert.

Danziger Staudesamt.

Vom 16. März.

Geburten: Bureaudienner Albert Rindfleisch, S. — Arb. Gustav Kollm, T. — Premier-Leutnant Theodor Kane, S. — Schmiedeges. Ferdinand Tschel, S. — Schlossergej. Oskar Schmidt, S. — Arb. Karl Bodanowicz, T. — Arb. Karl Woywod, T.

Aufgebote: Königl. Förster Gustav Kurt Hermann in Darslab und Anna Dorothea Emilie Arndt hier. — Ober-Lazarettgehilfe Ferdinand Casar König und Lydia Melita Elisabeth Gorch. — Schmiedeges. Adolf Grabowski und Witwe Florentine Luise Seeligmann, geb. Robert. — Arb. Johann Ferdinand Stall und Marie Kaminski. — Schmiedeges. Karl Ludwig Potrawka und Ida Antoinette Schmidtski.

Todesfälle: Witwe Johanna Luise Fritsch, geb. Schmidt, 62 J. — T. d. Arb. Karl Koski, 2 J. — Arb. Theophil Mlynski, 63 J. — S. d. Bootsführers Anton Alzerwicz, totgeb. — S. d. Schlossergej. Friedrich Sonnabend, 1 J. — T. d. Bäckermeisters Rudolf Reuf, totgeb. — S. des Seefahrers Hermann Sengstock, 6 J. — Frau Marie Nipkow, geb. Medowski, 51 J. — T. d. Arb. August Stahl, totgeb. — Uebel: 1 T. totgeb.

Kirchliche Anzeigen.

Montag, den 19. März. (Fest des hl. Joseph.) St. Joseph. Votivmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhaus. Hochamt mit Ansprechung des Hochwürdigsten Gottes 7 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adresse: Institut für Taube, 15 Camden pk. rd. London. N. W.

formen: „Sage mir, wie Du mit Deinen Dienstboten umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Im Verkehre mit den abhängigen Leuten, welche unser Brot essen, sind wir von allen äußeren Rücksichten frei, wir lassen uns geben und der wahre Charakter kommt zum Vorschein. Kaiser Wilhelm war, darin stimmen alle Zeugnisse überein, gegenüber seinen Dienern die Milde und Sanftmut selbst; kein hartes Wort kam bei einem Versehen über seine Lippen; oft nahm er sogar die Mißgriffe der Dienerschaft auf sein eigenes Konto, um ihnen Unannehmlichkeiten von anderer Seite zu ersparen. Man nennt das einen „kleinen“ Charakterzug, aber es ist ein großes Zeichen für sein gutes Herz.

Am Freitag tragen sie ihn hinaus zur Ruhestätte, aus welcher er erst am jüngsten Tage hervorgehen wird, wenn es keine Könige und keine Unterthanen, keine Herren und keine Diener mehr giebt, sondern nur Menschen, welche nichts als ihr persönliches Verbleiben in die Waagschale der ewigen Gerechtigkeit legen können. Dann werden wir auch den ehrwürdigen Geis wiedersehen, der so lange und so würdig die Krone unseres Landes getragen, und wenn Gott uns gnädig bleibt, mit ihm in den Himmel des ewigen Friedens ziehen, der allen vorbeigen ist, welche guten Willens waren.

Meinem Gefühle widerstrebt es, daß man an der Seite der Trauerstraße Tribünen mit künstlichen Pläken hat und Fenster zum Zuschauen verhandelt. Ein Leichenzug sollte nichts Schauspielartiges an sich haben. Aber was ist gegen die Neugierde zu machen, namentlich gegen diese Neugierde, welche sich in den Mantel des Leidtragenden hüllt? Schon die Parade-Ausstellung im Dome hat ja vier Tage hindurch zu den unangenehmsten Szenen Veranlassung gegeben. Mögen die Fernbleibenden nur nicht die Augenzeugen zu sehr beneiden. Die Idee ist schön, viel schöner als die Wirklichkeit, denn hart im Raume stoßen sich die Personen und in christlicher Weise des verewigten Kaisers gedacht hat, der hat eine schönere Feier begangen, als diejenigen, welche sich drängen und drücken ließen, um an nebensächlichem Pomp ihr Auge zu weiden. Die schwarzen Tücher, der Flor an den Häusern, die Trauer-Belustiken und Trauerbogen werden schnell verschwinden, der glänzende Zug vor und hinter der Leiche löst sich alsbald wieder auf; in den Herzen aber wird das Andenken an den „alten Kaiser“ fortleben, wenn alles Sinnensfällige längst verschollen und zerstoßen.

Engl. Tüll-Gardinen

in neuen Mustern und guten Qualitäten per Meter 30, 38 und 45 Pf. mit einmaliger Bandedfassung, per Meter 60 und 75 Pf. mit zweimaliger Bandedfassung,

Möbelstoffe, Tischdecken, Bettdecken
und sämtliche **Wäschegegenstände,**

Kleiderstoffe,

schwarz und couleur in großer Auswahl,

Schwarze Cachemirs 105/108 cm breit,

per Meter 0,90, 1, 1,20 und 1,50 Mark

empfehlen

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, **DANZIG,** 11, Kohlenmarkt 11.

Zum Namenstage

dem Präses des katholischen Gesellenvereins

Sr. Hochwürden

Pfarrer Herrn Joseph Bloß

ein dreimaliges Hoch!

von seinen treuen Mitgliedern.

Br. Stargard, den 19. März 1888.

Münchener Pschorr-Bräu.

Zoeben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, 15. März 1888.

Edmund Einbrodt.

Ein Kaufmann, 28 Jahre alt, verh., mit der Stabeisen- und Eisenwarenbranche, sowie Material-, Destillationsgeschäft und Buchführung vollständig vertraut, sucht als stiller Theilnehmer mit 3000 Mark Einlage als

Disponent od. Buchhalter

Stellung. Gefl. Offerten befördert unter No. 588 die Expedition dieses Blattes.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorrichtung.

Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle **rheumatischen Leiden**, a Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankofruchtung. **Echt nur bei A. Ahnelt** in Waidhausen bei Koburg.

Bruchhausen bei Oldenburg, den 22. November 1887.

Geehrter Herr Ahnelt! Ich wollte Sie hiermit ersuchen, mir umgehend von dem berühmten und mir so empfohlenen Dr. Livingstonschen Ameisenbalsam zwei Flaschen per Postnachnahme zu schicken. Achtungsvoll

Franz Bremer.

Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig,** wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Stadt-Theater.

Samstag den 18. März. Nachm. 4 Uhr. Außer Abon. Passe-partout C. Bei halben Opernpreisen. Serien- und Duzendbilletts haben insofern Gültigkeit, als auf einen Bon zwei Plätze abgegeben werden. **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Abends 7 1/2 Uhr. 3. Ser. weiß. 101. Ab. Vorst. Passe-partout C. Duzendbilletts haben Gültigkeit. **Lohengrin.** Große Oper in 3 Acten von Richard Wagner. Montag den 19. März. Gastspiel von **Mary Pascalides-Basta.** Carmen.

Wie wär's, mein Freund,

wenn Du in dieser Dufzeit zu Ehren der heil. Büklerin Magdalena einen Beitrag gäbest zu ihrem Kirchein in Idstein? Wie nützlich wäre Dir ihre Fürbitte bei Deiner öfterlichen Beichte! — Ich bitte dringend um Deinen Beistand, sonst kann ich den begonnenen Bau nicht vollenden.

Idstein (Nassau), im Februar 1888.

Schilo, Diasporapfarrer.

J. Lisiński, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfiehlt **Genfer Taschen-Uhren** in Gold u. Silber, **Regulatoren, Wand- und Wanduhren,** sowie **goldene, silberne und Email-Uhrketten.**

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Harleibigkeit od. Verstopfung, Leberleiden des Magens mit Speifen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis a Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.

Central-Vers. durch Apotheker Carl Schutzmarke. **Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. F. Frisch, Apoth. A. Heinz, in der Rathsapothek, Regarten-Apothek Krebsmarkt 6, Löwen-Apothek Langgasse 73, Elephanten-Apothek, bei Apoth. Michelsen, Engros bei Dr. Schuster & Köhler, Drog. — In Dirschau in der Löwen-Apothek, bei Apoth. D. Menning. — In Langfuhr in der Aler-Apothek. — In Oliva bei Apotheker S. Steingraber. — In Braunk bei Apoth. Bruno Jlk.

Durch Zulegung einer Accidenz-Druckmaschine und den neuesten Schriften, empfehle ich mich zur Anfertigung von **Einladungen und Anzeigen** jeder Art zu den möglichst billigen Preisen. Visitenkarten pro Hundert von 50 Pf. an. Hochachtung

Konik. Wieczorkewicz, Danzigerstraße.

Rechnungsformulare

in Folio, Quart und Sechstel, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Ausverkauf

von zurückgesetzten

Gardinen, Portierenstoffen, Tischdecken, Bettdecken.
Grösste Auswahl

in **Congreßstoffen und Gardinen-Messel,** glatte Congreßstoffe, 110 cm breit, per Meter von 40 Pf. ab, gemusterte Congreßstoffe, 110 cm breit, per Meter von 90 Pf. ab, **Gardinen-Messel,** 90 cm bis 130 cm breit, per Meter von 30 Pf. ab.

Proben gratis und franco.

Potrykus & Fuchs,

Wollwebergasse 4.

Kathol. Erziehungsinstitut für Töchter,

unter dem besonderen Schutze

des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau;

Benignat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töchterchule,

Kurse für Handarbeitsunterricht und zur Erlernung der Wirtschaft.

Breslau, Neue Sandstraße 18.

Das neue Schuljahr beginnt am 9. April. Den Prospekt übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: **Th. Holthausen.**

Singulare Stoffen und Westen in überragender Auswahl von 3 Mark. **Beste Preise!**

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Linoleum (Korkteppich). Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen. Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.



F. WALTON'S PATENTE

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Sonntagsblatt

des

Westpreussischen Volksblattes.

N^o 11.

Danzig, den 18. März.

1888.

Gehet zu Joseph.

Väter, Mütter, euren Kleinen
Drohet rings Gefahr und Tod.
Wollt ihr euch nicht gern vereinen,
Um zu steuern solcher Not?
Führt die Leuten hin zu Joseph
Und vertraut sie seiner Hut.
Sehet, wie in seinen Armen
Gottes Sohn selbst sicher ruht.

Und ihr früh verwaisten Armen,
Ruft Sanct Joseph selber an;
Gerne wird er sich erbarmen,
Ist euch liebreich Vater dann.
Jüngling, Jungfrau, viel Gefahren
Drohen deiner Tugend hier,
Welt und Satan möchten rauben
Gerne Glück und Tugend dir.

Flieh' zu Joseph, ihm, dem reinen
Bräutigam der Gottesbräut,
Ist der Schutz der holden Unschuld
Selbst vom Himmel anvertraut.
Ruf' zu ihm im heißen Kampfe,
Flieh' zu ihm um Kraft und Rat;
Sicher hilft er dir bewahren
Deiner Unschuld heil'ges Gut.

Arme Seele, bist verwundet
In dem Kampfe du, gar tot,
Raff' dich auf und eil' zu Joseph
Doch auch du in deiner Not,
Sieh', er trägt Den auf den Armen,
Der dem Sünder Gnad' erwarb.
Auf sein Wort übt Er Erbarmen,
Der aus Liebe für dich starb.

Bist in Armut du, verlassen,
Drückt dich Mangel, Not und Leid,
Schaust umsonst du aus nach Hilfe,
Ist dazu kein Mensch bereit:
Geh' zu Joseph, klag ihm kindlich
Deine Sorgen, deine Not,
Der den Himmelskönig nährte,
Hat gewiß für dich auch Brot.

Führt der Herr dich dunkle Pfade,
Ist dein Weg auch rauh und steil,
Quälen dich recht bange Zweifel,
Bist besorgt du um dein Heil:
Komm' zu Joseph, komm' nur traulich,
Darfst dich seiner Hut vertrau'n.
Sieh', wie Jesus selbst er leitet
Sicher durch der Wüste Grau'n.

Glaubst du dich von Gott verlassen,
Ist im Innern finst're Nacht,
Möchtest fast vom Beten lassen,
Weil's dir nie mehr Trost gebracht:
Such' mit Joseph deinen Jesus,
Such' Ihn tren am heil'gen Ort,
Hat doch Joseph mit Maria
Ihn auch einst gefunden dort.

Fromme Seele, eil' zum Vater
So nur stets voll Zuversicht.
Wähl' zum Helfer und Berater
Joseph, er verläßt dich nicht.
Selbst in jener Not der Abten,
In der bangen Todesstund',
Sei Sanct Joseph deine Stütze,
Ruf' zu ihm mit Herz und Mund:

„Vater Joseph, o wie herrlich
Schließet nicht dein Lebenslauf!
Zu des Himmels ew'gen Freuden
Führen Engel dich hinauf.
Dir, Sanct Joseph, ich empfehle
Zuversichtlich meinen Tod;
O mit Jesus und Maria
Lind're meine letzte Not!“

Der St. Vinzenz-Verein.

III.

Um den Eifer der Mitglieder des St. Vinzenz-Vereins mehr anzufachen, sowie das Wachstum des ganzen Vereins zu fördern, haben ihre päpstlichen Heiligkeiten Gregor XVI. und Pius IX., hochseligen Ungedenkens, auf Antrag des Generalrats zu Paris aus den himmlischen Gnadenschatzen der hl. Kirche allen denen, welche an der Verwirklichung der Zwecke des Vereins sich auf irgend eine Weise beteiligen, zahlreiche Ablässe zu verleihen geruht, deren Aufzählung nun folgen mag.

I. Ablässe für die Mitglieder.

1. Ein vollkommener Ablass für die Mitglieder des Generalrats und der örtlichen Verwaltungsräte einmal im Monat, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren und wenigstens dreien von den allmonatlich viermal stattfindenden Versammlungen des Rates beigewohnt haben (bezieht sich auf den Vorstand.)

2. Ein vollkommener Ablass für alle aktiven Mitglieder einmal im Monat, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren und wenigstens dreien von den allmonatlich vier-

mal stattfindenden Vereins-Versammlungen oder Konferenzen beigewohnt haben.

3. Ein vollkommener Ablass für alle, welche in den Verein aufgenommen werden, an dem Tage, wo sie reumütig beichten, kommunizieren und als Mitglieder eintreten.

4. Ein vollkommener Ablass für die aktiven und Ehrenmitglieder:

a. am Feste des hl. Vinzenz von Paul (19. Juli) oder während der Oktave, b. am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä (8. Dez.) oder am folgenden Sonntage (wofern nicht das Fest selbst auf einen Sonntag fällt), c. am ersten Sonntage in der Fastenzeit, und d. am zweiten Sonntage nach Ostern, wenn sie reumütig beichten, in einer gemeinschaftlich gehörten hl. Messe kommunizieren und den Generalversammlungen, die um diese Zeit abgehalten werden, beizuhören.

5. Ein vollkommener Ablass für alle Mitglieder in der Todesstunde, wenn sie reumütig beichten, oder wofern dieses unmöglich ist, wenigstens vollkommene Reue erwecken, den Namen Jesus womöglich mit dem Munde oder sonst im Herzen andächtig anrufen und den Tod geduldig und getrost als eine Strafe der Sünde aus der Hand Gottes annehmen.

6. Ein vollkommener Ablass für alle Mitglieder bei Gelegenheit der jährlich stattfindenden gemeinschaftlichen Exercitien, wenn sie denselben täglich andächtig beizuhören, reumütig beichten, beim Schlusse derselben in der hl. Messe kommunizieren und für die Eintracht unter den christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren und Verherrlichung der hl. Kirche beten.

7. Ein Ablass von 100 Tagen für diejenigen Mitglieder, welche nur einem Teil der Exercitien beizuhören, wenn sie vollkommene Reue erwecken und die ebengenannten Gebete verrichten.

8. Ein Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen für alle aktiven Mitglieder, so oft sie wenigstens mit zerknirschtem Herzen eine Konferenz, eine arme Familie, die Schulen oder Werkstätten der Armen besuchen oder irgend ein anderes gutes Werk im Geiste des Vereins verrichten; ferner so oft sie einer hl. Messe beizuhören, die für die Seelenruhe irgend eines Mitgliedes gehalten wird; ferner so oft sie die Leichen der Armen zu Grabe geleiten.

9. Ein Ablass von 300 Tagen für alle Mitglieder, so oft sie, in welcher Sprache auch immer, mit zerknirschtem Herzen das Vereinsgebet sprechen: „Wir danken Dir, o Herr, für die vielen und großen Wohlthaten, womit du den Verein vom hl. Vinzenz von Paul bisher überhäuft hast u. s. w.“

II. Ablässe für die Wohltäter.

1. Siehe Nr. 5 der Ablässe für die Mitglieder.

2. Ein vollkommener Ablass für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren und regelmäßig einen bestimmten Beitrag an den Generalrat abgeben.

3. Ein Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie regelmäßig einen bestimmten Beitrag an die Provinzialräte oder örtlichen Verwaltungsräte abgeben.

4. Ein Ablass von einem Jahre für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat, wenn sie sich durch Subskription oder anders wie verpflichten, regelmäßig einen bestimmten Beitrag an die Konferenzen abzugeben.

5. Ein Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts einmal im Monat an jenen Tagen, wo sie für den Generalrat oder die Verwaltungsräte eine Sammlung anstellen.

6. Siehe Nr. 9 der Ablässe für die Mitglieder.

III. Ablässe für die unterstützten Armen.

1. Ein vollkommener Ablass für alle Gläubigen beiderlei Geschlechts, welche vom Verein unterstützt werden, am Feste des hl. Joseph (19. März) und jedes Jahr am Schlusse der Exercitien, wenn sie reumütig beichten, kommunizieren, eine Kirche oder öffentliche Kapelle von der ersten Vesper an andächtig besuchen und für die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Irrlehren und Erhöhung unserer Mutter, der hl. Kirche, andächtig beten.

2. Ein Ablass von 100 Tagen für alle Personen, welche der Verein unterstützt, so oft sie allein oder mit den Ihrigen das Gebet des Herrn und den englischen Gruß unter Beifügung der Anrufung: „Königin ohne Erbsünde empfangen, bitte für uns!“ — „heiliger Vinzenz von Paul, bitte für uns!“ gleichwohl in welcher Sprache, mit zerknirschtem Herzen beten.

IV. Ablässe für die Eltern der Mitglieder.

1. Siehe Nr. 5 der Ablässe für Mitglieder.

2. Ein vollkommener Ablass den Eltern, wenn sie alle Tage an den vom Verein veranstalteten geistlichen Übungen teilnehmen und am letzten Tage derselben mit aufrichtiger Reue beichten, kommunizieren, dem hl. Messopfer beizuhören und für die Eintracht unter den christlichen Fürsten, die Ausrottung der Irrlehren und die Erhöhung der Kirche andächtig beten.

3. Ein Ablass von 100 Tagen, wenn sie an irgend einem Tage mit Andacht an den erwähnten geistlichen Übungen teilnehmen.

4. Ein Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen, so oft sie einer hl. Messe, die für ein verstorbenes Mitglied gefeiert wird, beizuhören, oder an dem Begräbnis eines Armen teilnehmen, oder irgend ein anderes frommes Werk nach Art der vom Vereine geübten verrichten. Alle diese Ablässe können fürbitteweise den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch die Mitglieder der Vinzenz-Frauen-Vereine in unserer Diözese, wenn auch nicht mit unserer Genossenschaft vereinigt, mittelst Erlass Sr. Heiligkeit Pius IX. einmal im Monat einen vollkommenen Ablass gewinnen können, sofern die erforderlichen Bedingungen von ihnen erfüllt werden.

H. M.

Sankt Joseph.

Wo die reinste Jungfrau und Mutter des Herrn, wo immer der heilige, süße, mächtige Name Jesu erklingt auf dem weiten, katholischen Erdenrund, und in den

Schmerzenswohnungen des Fegfeuers und in den Jubelhallen des himmlischen Jerusalem — allüberall ertönt auch der glorreiche Name des heiligen Joseph; denn er war ja auf Erden der Nährvater Jesu, der jungfräuliche Gemahl der allerseligsten Jungfrau, der Gerechte, und er ist der Schutzpatron der ganzen katholischen Kirche. Die drei ersten Titel giebt ihm die hl. Schrift, den letzten hat ihm Pius IX., unsterblichen Andenkens, im Jahre 1870 verliehen, weil er, und mit Recht, keinem besseren die so schwer verfolgte hl. Kirche anvertrauen zu können glaubte, als demjenigen, dem der himmlische Vater selbst hier auf Erden sein liebstes und kostbarstes anvertraute, seinen menschengewordenen Sohn und dessen allerheiligste Mutter.

O, wie rein und wie reich an allen Tugenden muß Sankt Joseph gewesen sein, daß ihn Gott zu einer solchen Würde erkor! Und wie muß diese seine Heiligkeit immer größer und größer geworden sein durch ein dreißigjähriges ununterbrochenes Zusammenleben mit Jesus und Maria, durch ein eben so langes, unverdrossenes Arbeiten und Leiden für Jesus und Maria! Und als er dann endlich kurz vor dem öffentlichen Auftreten Jesu in den Armen Jesu und Maria verschied; als seine reine Seele sich trennte von seinem jungfräulichen Leibe, um sich den Gerechten in der Vorhölle zuzugesellen und sie zu trösten mit der frohen Aussicht auf baldige Erlösung — welch' einen Schatz von Verdiensten muß diese heilige Seele mit sich genommen haben vor den Richterstuhl des Allerhöchsten, welch' einen herrlichen Lohn müssen diese Verdienste ihr erworben haben im Himmel! Und sein heiliger Leib, wo ist er geblieben? Hat er die Verwesung geschaut oder nicht, hat die Erde ihn zurückbehalten oder ist auch er bereits wieder auferstanden zu neuem Leben? Wir haben keine bestimmte Antwort auf solche Fragen und wollen uns auch nicht in unnützen Mutmaßungen ergehen; es kann uns ja vollständig genügen, daß die Seele des hl. Joseph sich an der Seite Jesu und Maria der himmlischen Glorie erfreut, um ihn kindlich zu verehren und vertrauensvoll anzurufen — alle Tage unseres Lebens, in allen Anliegen des Leibes und der Seele. — O ja, Sankt Joseph ist uns ein liebevoller Vater, ein mächtiger Beschützer, und wie der hl. Bernard von Maria versichert, es sei nie erhört worden, daß jemand sie vertrauensvoll um ihre Hilfe angerufen, ohne auch wirklich Hilfe zu finden, so versichert uns die hl. Theresia auch von St. Joseph, daß sie in allen Anliegen bei ihm Hilfe gefunden und daß auch wir ihn jederzeit zur Hilfe bereit finden werden. Seine Liebe zu uns ist so groß wie seine Macht, und beide sind unaussprechlich groß; Tausende von Beispielen bestätigen dies und du, lieber Leser, wirst es an dir selbst erfahren, wenn du nur mit Vertrauen zum hl. Joseph gehst während des St. Josephs = Monates.

Beim Kreuz an der Linde.

Nähe der alten ehrwürdigen Pfarrkirche des Städtchens M. steht, beschattet von einer mächtigen Linde, das Missionskreuz. Es ist errichtet zur Erinnerung an die erste, vor vielen Jahren hier abgehaltene Mission und wird seitdem von Alt und Jung gern und fleißig besucht.

Doch vor allen andern zieht's eine Frau gar mächtig hin an dieses Plätzchen heiliger Andacht. Abends zur Feierstunde, wenn das Kindlein zur Ruhe gebettet und das Hauswesen besorgt ist, eilt Agnes, so heißt die fromme Besucherin des Missionskreuzes, hin, um vor des Gekreuzigten Bildnis ein Viertelstündchen zu verweilen in stillem Gebete. Sie ist nicht im Städtchen geboren, hat aber den größten Teil ihres Lebens in demselben zugebracht. Nachdem sie als neunjähriges Kind in kurzer Auseinanderfolge Vater und Mutter durch den Tod verloren, nahm eine alleinstehende Verwandte die arme Waise in ihr Haus auf und vertrat in herzlicher Liebe Mutterstelle an derselben. Sie erzog Agnes zur Tugend und Gottesfurcht und war gleichfalls sorgsamst darauf bedacht, derselben eine ihrem Stande gemäße sorgsame Bildung angedeihen zu lassen. Oft pflegte die kluge, gute Pflegemutter zu sagen: „Mein Kind, benutze treulich jede Zeit und Gelegenheit, in der du etwas Gutes lernen und üben kannst, da du nicht weißt, wie es dir im späteren Leben noch einmal von großem Nutzen sein kann.“

Bei Agnes schlug die Erziehung gut an und zeitigte immer schönere Früchte, je älter sie wurde. Ihre Bescheidenheit und Eingezogenheit, ihr Fleiß und häuslicher Sinn, ihre Freundlichkeit und Gefälligkeit gegen alle, besonders ihre aufrichtige Frömmigkeit machten sie zum Lieblinge der Tante und aller Bekannten und, was noch mehr heißen will, gewiß zum Lieblinge Gottes. Doch Gottes Lieblinge werden im Glutofen der Leiden geläutert, das bewies sich in der Folge auch an Agnes.

Sie hatte ungefähr ihr neunzehntes Lebensjahr erreicht, da starb die gute, mütterliche Pflegerin, die während der letzten Lebensjahre fast beständig gekränkelt hatte. Ihr letztes Wort war ein Segenswort für Agnes, die ihr eine so gute, treue Tochter gewesen. Und wie schmerzlich weinte diese um die so teure Hingeschiedene und wie empfand sie es so bitter, nun zum zweiten Male verwaisst zu sein. Der Tag des Begräbnisses kam. Agnes gab der inniggeliebten Toten das Geleit zur letzten Ruhestätte, inbrünstig betend um ihre ewige Ruhe. Was nun später beginnen? Sie teilte sich nach testamentarischer Bestimmung in das kleine Vermögen der Tante mit noch drei anderen Verwandten derselben, und außerdem war ihr das kleine Haus zugeschrieben. An thätiger Beschäftigung von Jugend an gewöhnt, sah sie sich nun nach einer passenden Stelle in irgend einem guten Hause um, wo sie sich den nötigen Unterhalt verdienen könne. Sie fand auch bald eine solche in der nächsten Stadt und zog, nachdem sie noch einen letzten Abschiedsbesuch beim Grabeshügel der teuren Pflegemutter gemacht, mit Gottvertrauen hin.

Sie fand sich in der neuen Umgebung bald zurecht. Ehe manche Woche vergangen, besaß sie das volle Vertrauen ihrer Herrschaft, die sie ihrer vortrefflichen Eigenschaften wegen mehr als Tochter denn als Fremde behandelte. Fünf Jahre diente sie derselben Familie mit seltener Pflichttreue und zog dann an der Seite eines tüchtigen Schlossermeisters in die alte Heimat zurück, um in dem von der Tante ererbten Hause nun als christ-

liche Gattin zu walten, wo sie ehemals als Kind so glückliche Tage verlebt.

Aber ach, die arme Agnes, ging schweren Leidensjahren entgegen.

Sie war ihrem Manne mit wahrster und treuester Liebe zugehan, und er erwiderte auch dieselbe. Wenige Jahre nach ihrer Verheirathung jedoch ergab er sich jener bösen Leidenschaft, die der Ruin so mancher Familien ist, der Trunksucht. Gleichgesinnte Freunde und manche andere böse Gelegenheit, die er nicht mied, brachten ihn dahin, daß er von Jahr zu Jahr tiefer sank und zuletzt ganz zum Sklaven seiner Leidenschaft wurde.

Agnes sah mit bangem, bangem Herzen den allmählichen Verfall ihres häuslichen Glückes. Sie bat und beschwor ihren Gatten mit sanften und eindringlichen Worten, doch das Wirthshaus zu meiden, bei ihr und den Kindern zu bleiben im traulichen Familienkreise, sie flehte ihn an, seiner Pflichten als Gatten und Vater zu gedenken, doch umsonst. Das Geschäft wurde immer mehr vernachlässigt, die aufgegebenen Arbeiten wurden von den Gesellen, da keine Aufsicht da war, immer schlechter besorgt, und so kam es denn, daß nach und nach fast kein Mensch mehr bei dem die meiste Zeit trunkenen Meister arbeiten ließ. Not und Elend stellten sich als grausiges Gefolge ein, und so weit kam's, daß eines Tages das Haus versteigert wurde, da die Forderungen der Eisenlieferanten und anderer Gläubiger nicht anders gedeckt werden konnten. O, wie härmte sich das arme Weib, und wie durchzuckte namenloses Weh ihr Herz, wenn ihr Blick auf die drei armen Kinder fiel, die durch des eigenen Vaters Schuld so früh schon die bittere Not kennen lernen mußten. Das kleine, von der Tante ererbte Kapital war auch dahin, und so mußte Agnes darauf sinnen, wie sie mit ihren schwachen Kräften den Unterhalt der Familie bestreiten könne. Da sie eine geschickte und fleißige Hand zum Nähen hatte und bei allen beliebt und herzlich bemitleidet war, so fehlte es ihr bald nicht an Arbeit, und nun war sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ja oft bis in die Nacht hinein mit der Nadel thätig. Unterdessen besorgte die 14jährige Helene unter der Mutter Anleitung und Hilfe die Arbeiten des Haushaltes. Der 11jährige Ernst und die kleine, 7jährige Anna besuchten die Schule. Und der Vater? — Er arbeitete hin und wieder für einen andern Meister, aber nur, um immer Mittel zu haben, seiner elenden Trunksucht zu fröhnen. Weib und Kinder bekamen von seinem Verdienste selten etwas zu sehen. Värmend, fluchend und tobend kam er meistens erst zu später Nachtstunde heim. Agnes war und blieb ihm die hingebendste, liebevollste Gattin, aber all ihr freundliches Ermahnen, ihr herzliches Zureden war umsonst. Sie schwieg fortan und betete nur um so innbrünstiger für ihn. Sollte der gütige Gott, der das anhaltende Gebet Monikas für den verirren Sohn nicht unerhört ließ, einer Gattin Seufzen und beharrliches Flehen um die Befehung des Gatten unerhört lassen? — Du weißt nun, lieber Leser, um was das bleiche und abgehärmte

Weib dort zur stillen Abendstunde vor dem Kreuz an der Linde fleht und bittet. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

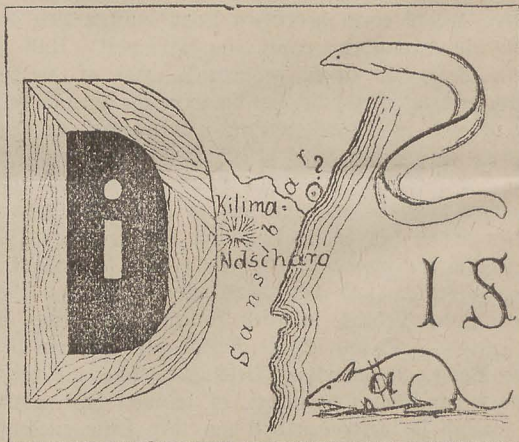
** [Inseratenblüten.] „Wer sich gegen Hagel, Feuer und Leben versichern will, wende sich an das Versicherungsbureau von Karl Kupfer.“ heißt es in den Zauerischen Unterhaltungsblättern. — Laut Inserat im „neuen Görlitzer Anzeiger“ sollte am 11. Mai zu Görlitz ein „Planwagen mit Ferkel-einrichtung“ öffentlich versteigert werden. — Im „Braunschweiger Anzeiger“ macht Johanna Runze bekannt: „Eine Friseurin, Anfängerin, wünscht noch einige Morgen Damen billig zu frisieren.“ Als ob die Damen gleich Stützen auf dem Felde wüßten!

** [Einfache Lösung.] Förster: „Meine Herren, ich will Ihnen eine Frage vorlegen, bei deren Beantwortung Sie Herz und Kopf zu Räte ziehen müssen. Hören Sie: Jemand träumt, er mache eine Seereise. Neben ihm sitzen weibliche Wesen, die gleich ihm die Pracht des Ozeans bewundern. Da erhebt sich ein gewaltiger Sturm: das Schiff ist dem Untergange nahe. Das launenhafte Spiel des Traumes läßt ihn glauben, daß er sich nur retten könne, wenn er eine der beiden Frauen den Wellen opfere. Aber welche? Beide sind ihm gleich teuer. — Welche soll er opfern? Wie ist der Mann zu retten, meine Herren?“ — Diese sinnen lange, können aber die Antwort nicht finden. — Endlich sagt der Förster: „Ganz einfach — man weckt ihn auf!“

Rätsellecke.

Rebus.

(Nachdruck verboten.)



Auflösung des Rätselsprungs in voriger Nummer:

Willst du, eignen Schmerz zu tragen
Dir den Busen kräftigen,
Verne mit der Menschheit Fragen
Edel Dich beschäftigen:
Wie die Seele sich erweitert
Wird Dein Leben auch erheitert.

Feuchtersleben, Gedichte.

Richtige Lösungen gingen ein von El. Weidemann in Altmarkt, Proznsti in Poln. Wisnewke und P. Correns in Mewe. (Nach Donnerstag früh eingehende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.